

Ercheint
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
monatlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pf.

Wochenlohn 25 Pf.
Einzelnnummer 5 Pf., ältere
10 Pf.

Kreiszeitung

für den Oberlaunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Sammel-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdrucke die
Zeile 15 Pfg. — Nach-
satz bei späten Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Zeilstraße 73, Bernau 414
Postfach Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Für die Kriegsteilnehmer.

W. A. War es ein beschämendes Zeugnis für die unehrliche Politik eines Teiles der Anhänger des gleichen Wahlrechts, daß sie es den Gegnern dieses Wahlrechts gescheitert unmöglich machten, bei den jüngsten Verhandlungen der Wahlrechtsvorlage im Preussischen Abgeordnetenhaus dem lediglich auch taktischen Absichten ausgeworfenen Gedanken einer Zusatzstimme für die Kriegsteilnehmer Raum zu geben, so ist es noch viel beschämender, daß Parteipolitiker und Organe der Linken auch heute noch, nachdem diese Sachlage öffentlich durch den Präsidenten des Abgeordnetenhauses klar gestellt ist, mit der Behauptung freiben gehen, die Gegner des gleichen Wahlrechts seien Verächter der Kriegsteilnehmer. Auf welcher Seite wirklich das Bestreben obwaltet, den Kriegsteilnehmern den ihnen gebührenden Dank durch Taten abzuweisen, das hat bereits der von der konservativen Fraktion des Reichstags wiederholt erhobene und erst in den letzten Tagen bei der ersten Lesung des Friedensvertrages mit Rumänien durch den Abgeordneten Graf von Westarp im Reichstag erneut betonte Forderung gezeigt, durch eine von unseren Feinden auszubringende Kriegsschädigung ausreichende Mittel für eine großzügige und umfassende Fürsorge zugunsten der Kriegsschädigten und der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern sicherzustellen. Ein entsprechender Antrag ruht dank der Abgeneigtheit der sogenannten Mehrheitsparteien des Reichstages, ihm Folge zu geben, beim Hauptausschuß des Reichstages und die Gelegenheit, seinen Grundgedanken bei den Verhandlungen mit Rumänien zur Geltung zu bringen, ist inzwischen verpaßt worden.

Jetzt haben die Konservativen des Preussischen Abgeordnetenhauses einen weiteren Schritt unternommen, um den Kriegsteilnehmern tatsächliche Vergünstigungen zuzuwenden, ihnen statt der Steine, welche die lobpreisenden Redensarten der radikalen und äußersten Linken darstellen, wirkliches Brot zu bieten. Sie haben einen Antrag eingebracht, wonach den Kriegsschädigten weitgehende Steuererleichterungen gewährt, den durch den Krieg um ihre wirtschaftliche Selbständigkeit gekommenen oder in dieser Selbständigkeit bedrohten Kriegsteilnehmern geringere Zinsen, langfristige Darlehen als Beihilfe zum Wiederaufbau ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit beziehungsweise ihres Gewerbes bewilligt und leistungsschwachen Kriegsteilnehmern bei einer eventuellen Ansiedlung besondere Erleichterungen zugestanden werden sollen. Das ist eine greifbare Hilfe von außerordentlicher Tragweite für die Kriegsteilnehmer. Der rechte Flügel der Nationalliberalen hat den Gedanken des ersten Teiles dieses Antrages durch besondere formulierte Vorschläge in bezug auf steuerliche Erleichterungen für die Kriegsteilnehmer weiter ausgebaut.

Statt diese Anträge freudig zu begrüßen, und an ihrer Durchführung mitzuarbeiten, haben sich Freisinn und Sozialdemokratie bestrebt, die Urheber der Anträge parteipolitischen Hintergedanken und Absichten zu verdächtigen. Der „Vorwärts“ meinte, es sei unschwer zu erraten, daß die Anträge nur aus agitatorischen Gründen gestellt seien; sie gingen von derselben Partei aus, die das gleiche Wahlrecht und die Zusatzstimme für die Kriegsteilnehmer abgelehnt hätten und die sich nun offenbar bei den Kriegsteilnehmern wieder in empfehlende Erinnerung bringen wollten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Braun sprach bei der dritten Lesung des Etats im Abgeordnetenhaus, bei welcher auch die oben erwähnten Anträge zur Erörterung standen, von einem „gelungenen Wahlmanöver“. Der Wortführer der Freisinnigen, der Abgeordnete Dr. Bachnide, machte sich diesen Gedankengang ganz zu eigen, indem er ausführte, es sei wohl kein Zufall, daß die in Rede stehenden Anträge nach der Abstimmung über das Wahlrecht eingebracht seien, und der zweite Redner der fortschrittlichen Volkspartei, der Abgeordnete Kopsch, meinte, seine Partei könne den Anträgen nicht ohne weiteres zustimmen, weil in den letzten Tagen Beschlüsse gefaßt worden seien, welche die politischen Interessen der Kriegsteilnehmer sehr schädigten. Das ist die Fortsetzung der verlogenen und unehrlichen Politik, die bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage zutage getreten ist und die wir zu Eingang dieser Ausführungen gekennzeichnet haben. Einen Erfolg werden Freisinn und Sozialdemokratie damit nicht haben. Die Kriegsteilnehmer werden leicht erkennen, auf welcher Seite ihre Interessen wirklich gewahrt werden, zumal die auf Grund des Wahlrechtskompromisses den Kriegsteilnehmern gewährte weitgehende Erleichterung der Gewinnung einer Zusatzstimme für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus ihnen zeigte, daß die Gegner eine groben Gleichmacherei hinsichtlich des Wahlrechts durchaus gewillt sind, ihre berechtigten Ansprüche auch nach der politischen Seite hin zu erfüllen.

Ernte Kämpfe in Italien.

Wien, 25. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: Gestern war die Gebirgsfront zwischen Asiago und der Piave wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind hat alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen zurückzuerobern. Auf dem Monte de Val Bella, Col del Rosso, Asolone, Solarolo und Monte Vertica wurde den größten Teil des Tages erbittert gerungen. Die Italiener wurden überall, an mehreren Stellen durch Gegenstöße, zurückgeworfen. Die vorliegenden Meldungen schildern das über alles Lob erhabene Verhalten der an den Kämpfen beteiligten Infanterie und Artillerie und erwähnen besonders die Infanterie-Regimenter 9 (Galizisches), 33 (Kroaten), 114 (Ober- und Niederösterreich), 120 (Schlesier) und das 4. Bosnisch-Herzegowinische. Im Montellogebiet und südlich davon fiel der Feind mit Patrouillen gegen die Piave vor. Im Raume von San Dona haben die den Uferwechsel unserer Divisionen sichernden Dedungstruppen in den letzten Tagen starke Angriffe abzuwehren. Unsere Bewegungen vermochten auch hier planmäßig und ohne Verlust an Kriegsgerät durchgeführt zu werden.

Seit dem 15. Juni hüfte der Italiener über 50 000 Mann an Gefangenen, darunter etwa 1100 Offiziere ein. Die Gesamtverluste des Feindes sind bei strenger Schätzung auf 150 000 Mann zu berechnen.

Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das tagüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhafter. Die Erkundungstätigkeit blieb reger. Südlich der Scarpe und auf dem westlichen Vorsteiler machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompanien auf dem Nordufer der Aisne an. Im Gegenstoß wurde der Angriff abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Zahl der gestern von brandenburgischer und thüringischer Landwehr östlich von Bandoilliers eingebrachten gefangenen Amerikaner und Franzosen hat sich auf mehr als 60 erhöht.

Leutnant Billit errang seinen 20. Luftstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine Rede Lloyd Georges.

Frankfurt a. M., 25. Juni. (Priv.-Telegr.) Einem Reuterbericht zufolge hat Lloyd Georges bei der dritten Lesung der Consolidation Fund Bill, wie der „Frankf. Ztg.“ aus dem Haag gemeldet wird, über die militärische Lage gesprochen. Zunächst kündigte er das fortgesetzte Eintreffen amerikanischer Truppen an, welches es sehr wahrscheinlich machte, daß die Entente den Deutschen an der Westfront summarisch überlegen sein werde. Diese seien bei ihren letzten Reserven angelangt, die in den nächsten Monaten sicherlich eingesetzt werden müßten. Wir stehen nun, so betonte er,

am Vorabend großer Ereignisse.

Es wird vielleicht in den nächsten Stunden sicher aber in den nächsten Tagen eine große Schlacht beginnen, die das gesamte Ergebnis des Krieges entscheidend beeinflussen kann, aber die Verbündeten waren niemals besser vorbereitet, den Stoß aufzufangen, als jetzt. Der letzte Angriff der Deutschen auf die französischen Truppen ist mißglückt. Der Feind hat sein Ziel nicht erreicht. Er hoffte, bis Compiègne vorrücken zu können, aber er kam nur bis Villers-Cotterets. Wir haben zu sehr auf die deutschen Erfolge geachtet und zu wenig auf unsere eigenen.

Lloyd George führte dann aus, daß die britischen und französischen Truppen während der letzten Monate wiederholt gestiegen hätten, und manche Siege des Feindes in Wirklichkeit Niederlagen seien. Er äußerte sich hierauf über

Rußland.

Rußland befinde sich in einem völlig chaotischen Zustande. Wenn man von der russischen Regierung spreche, so wisse man nicht, was man sich darunter vorstellen solle. Was solle man sich denken unter einer Regierung der Ukraine, Georgiens, Nord-Kaukasiens, Sibiriens usw.? Jede einzelne Stadt habe eine andere Regierung, ja bei manchen jedes Dorf. Das sei eine der Schwierigkeiten, mit denen die Entente zu kämpfen habe. Lloyd George erinnerte dann an die Kerenski-Regierung, die doch wenigstens noch ganz Rußland vertreten habe, aber jetzt sei das Land völlig auseinandergefallen. Man könne doch nicht mit

irgend einer beliebigen Korporation in Rußland Beziehungen anknüpfen. Trotzdem sei es die Pflicht ders Verbündeten, Rußland bei zu stehen, wenn es dies wünsche. Rußland sei schlecht behandelt worden. Die Deutschen hätten alle Verträge mit Rußland getreten und hätten bis in die jüngste Zeit ihren Vormarsch in der Ukraine, im Kaukasus und im Norden fortgesetzt. Diese Taten würden aber der russischen Bevölkerung zu denken geben, und man habe allmählich eingesehen, was es mit dem preussischen Militarismus auf sich habe. Deshalb hätten die Deutschen aus der Ukraine auch nichts erhalten was sie wünschten. Er habe aus guter Quelle erfahren, daß der Haß der Russen gegen die Deutschen in der letzten Zeit immer mehr zugenommen habe, und die Russen seien immer mehr geneigt, eine Bewegung zu unterstützen, die den Zweck habe, die Deutschen aus Rußland zu vertreiben. Allerdings sei der Weg nach Rußland schwierig. Nur Japan verfüge noch über eine direkte Verbindung.

Lloyd George sprach dann über die

Ereignisse an der italienischen Front.

Es sei nicht nur eine militärische Niederlage, welche Oesterreich erlitten habe, sondern eine Niederlage, die wichtige Folgen auch auf politischem Gebiete haben könne. Denn Oesterreich sei das Land, das am allerwenigsten eine solche Niederlage ertragen könne. Es habe sich mit seiner ganzen Kraft auf die Italiener geworfen. Über 50 Prozent seiner Wehrkraft seien ins Feuer gebracht worden. Die Oesterreicher hätten die Piave überquert, einen sehr bedeutenden Teil des Montello erobert, und hätten sie diesen Berg ganz erobert, so wären sie vielleicht in den Rücken der Stellungen der Alliierten gefallen, was für diese katastrophal gewesen wäre.

Deutscher Reichstag.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

B. Berlin, 25. Juni. (Priv.-Telegr.) Reichskanzler Graf v. Hertling erklärte beim Beginn der heutigen Sitzung des Reichstages, er habe ursprünglich nicht das Wort nehmen wollen. Die Erfahrungen lehrten ja, daß das Reden zwecklos sei. Seine grundsätzliche Zustimmung zu Wilson habe er seinerzeit erklärt, und weitere Auslassungen hätten keinen Zweck. Die Kundgebungen grade aus Amerika zeigten ja, daß der Völkerverbund, den man plane, nur Deutschland wirtschaftlich isolieren solle. (Lebhafte Zustimmung.) Der Staatssekretär v. Kühlmann habe in seinem Auftrage über die Offiziers Mitteilungen gemacht, und er habe sich dieser Aufgabe ja auch mit Sachkenntnis erledigt. Seine weiteren Ausführungen hätten zu seinem lebhaften Bedauern unliebsame Aufnahme gefunden. (Sehr richtig!) Die Schuldfrage am Kriege könne man getrost der Geschichte überlassen. Es stehe fest, daß Deutschland die Schuld nicht trage. Der übrige Teil der Ausführungen Kühlmanns bezeuge einem Mißverständnis. Die Tendenz dieser Ausführungen sei lediglich, die Verantwortung für die Fortsetzung und unabsehbare Verlängerung des entsetzlichen Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben, wie er selbst es getan habe. Von einer Lähmung des energischen Willens und unserer unerschütterlichen Siegeszuversicht könne selbstverständlich nicht die Rede sein. (Lebhaftes Bravo.) Die verbündeten Fürsten und ihre Völker ständen einträchtig zusammen in diesem Kampfe, in festem Vertrauen auf unsere unvergleichlichen Truppen (lebhaftes Zustimmung) und auf das einträchtige Zusammenstehen des Volkes, das bisher eine bewundernswerte Haltung bewiesen habe. (Erneute Zustimmung.) Er hoffe, daß Gott, der uns bisher von Sieg zu Sieg geführt habe, uns dafür auch belohnen werde. (Stürmische Zustimmung.)

Blätterstimmen.

B. Berlin, 25. Juni. (Priv.-Telegr.) Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Als sich der Reichskanzler zu Beginn der gestrigen Sitzung des Reichstages erhob, zeigte sich sofort, daß sein Versuch, eine unangenehme Lage zu klären, aufs dankbarste begrüßt wurde. Besonders die Betonung des Siegeswillens und Siegesvertrauens wurde vom ganzen Hause freudig unterstrichen. Recht unbemerkt blieb seine Ablehnung, die Schuldfrage zu erörtern, die von der Geschichte ohne jeden Zweifel zu unseren Gunsten entschieden werde. Gewiß kann man über die politischen Ziele des Reichskanzlers verschiedener Meinung sein, aber jeder wird ihm zugestehen müssen, daß jedes seiner Worte eine bestimmte Klarheit und festen Sinn hatte, der keiner Kommentierung bedarf. Nach dem Kanzler stellte der Staatssekretär die Einzelheiten der Mißverständnisse dar. Dazu heißt es in der „Nordd. Allg. Zeitung“: Ein nicht voreingenommener Hörer der Rede des Staatssekretärs konnte in ihr nur die Tendenz feststellen, vor einer falschen Wertung der Lage und der aus ihr erwachsenden Aufgaben aufgrund einer zu optimistischen Beurteilung der möglichen Kriegsdauer zu warnen, und für den Fall,

daß die deutsche Bereitwilligkeit, den Krieg durch gerechten politischen Ausgleich zu beenden, weiter auf den Widerstand der Feinde stößt, die Verantwortung für die unabsehbare Verlängerung des Krieges den Westmächten zuzuschreiben.

Die „Volkszeitung“ meint: Wenn der Staatssekretär sich mißverständlich ausgedrückt haben sollte, so war es wahrhaftig nicht den vaterländischen Interessen zuträglich, dieses Mißverständnis zum großen Spalt zu erweitern.

Der „Vorwärts“ sagt: Herr v. Kühlmann hat gestern seine Rede vom Montag einer so starken einschränkenden Auslegung unterzogen, daß nicht mehr viel von ihr übrig blieb.

Unsere Ernährungswirtschaft.

H. R. In der gegenwärtig gespannten Lage unserer Ernährungswirtschaft hört man nicht selten Äußerungen des Unmuts und der Beunruhigung. Zu Unrecht wird dabei auf die Abgabe von Nahrungsmitteln an Oesterreich hingewiesen, denn nach einer von dem Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt Dr. Müller am 22. d. M. im Ernährungsaußschuß des Reichstags abgegebenen Erklärung ist die Abgabe lediglich aus den Beständen der Heeresverwaltung erfolgt und Oesterreich zur Rückgabe in ganz kurzer Zeit verpflichtet. Durch die Abgabe werden die für die deutsche Zivilbevölkerung bestimmten Nahrungsmittelmengen in keiner Weise berührt. Zur Beruhigung dürfte auch die weitere Erklärung des Unterstaatssekretärs Dr. Müller beitragen, daß bis zur Versorgung aus der neuen Ernte die bisher gegebene Fleischmenge beibehalten werden soll. Nach dem Beginn der neuen Ernte wird wieder die volle Brotmenge gewährt werden, es wird aber dann, da mit Rücksicht auf unsere Milchwirtschaft und Fettversorgung der Rindviehbestand tunlichst gespart und die Schweinehaltung tunlichst gefördert werden muß, voraussichtlich entweder eine Verfüzung der Fleischmenge oder die Einführung fleischloser Wochen in Frage kommen. Unter einer solchen Maßnahme, die nur vorübergehend platzgreifen hätte, würde die allgemeine Ernährungslage nicht allzu sehr leiden, da die neue Ernte eine reichlichere Belieferung mit Kartoffeln, Gemüse und anderen Lebensmitteln ermöglicht.

Die Landwirtschaft nach dem Kriege.

H. R. Nachgerade ist es Erkenntnisgewinn dieses Krieges geworden, daß wir mannigfache Entbehrungen haben erleiden müssen, weil es Deutschland im Frieden an Vorratsspolitik auf wirtschaftlichem Gebiet hatte fehlen lassen. Zum anderen Teile sind unsere Leiden dem Hineintragen politischer Anschauungen in das Wirtschaftsleben zuzuschreiben. Statt wirtschaftliche Angelegenheiten ausschließlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu regeln und nach dem Grundsatz der größten Zweckmäßigkeit zu behandeln, wurden sie einseitig nach den Forderungen einer politischen Partei gelenkt. So kamen wir zu der sozialistischen Zwangswirtschaft mit ihren unabsehbaren Kriegsgefahren, mit ihrer Abtötung privater Unternehmungslust und persönlichen Verantwortungsgefühls, aber auch mit einer Auszehrung und Schwächung des Wirtschaftslebens, wie sie bei einer weissen Beschränkung der Staatswirtschaft niemals denkbar gewesen wäre. Grundsatz der sozialistischen Wirtschaftspolitik bezweckt aber nicht die Vermehrung der wirtschaftlichen Güter, sondern nur die Erfassung und gleiche Verteilung.

Die Auszehrung und die Auszehrung des Wirtschaftslebens heißt uns den Blick in die künftige Friedenszeit richten, damit schon jetzt die Maßnahmen für die Uebergangswirtschaft und den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens, auch der Landwirtschaft, im Frieden getroffen werden können. Wenn der stellvertretende Präsident des Kriegsernährungsamtes, Edler v. Braun, in der Einleitung des von ihm in Verbindung mit Professor Dr. Dade herausgegebenen Wertes „Arbeitsziele der deutschen Landwirtschaft nach dem Kriege“, eine Beibehaltung, ja eine Erweiterung der staatlichen Zwangswirtschaft auf die Landwirtschaft verlangt (sogar in Bezug auf die Anwendung von künstlichem Dünger und die Auswahl des Saatgutes), so ist das ganz abwegig. Dringend muß man vielmehr wünschen, daß die maßgeblichen Regierungsstellen sich endlich darüber klar werden, woher der Niedergang unseres Wirtschaftslebens stammt. Für die von den demokratischen Parteien befürwortete sozialpolitische Zwangswirtschaft nach dem Kriege hat der „Vorwärts“ die harmloser klingende Bezeichnung „Gemeinwirtschaft“ gewählt, die dem Volke vorgeblich zu seinem wahren Heile dienen soll. Auch Männer der Industrie — so Walther Rathenau — werben mit großen Geldmitteln für den Gedanken einer solchen Gemeinwirtschaft. Rathenau hat den Satz geprägt, daß Wirtschaft nicht mehr Sache des Einzelnen, sondern der Gesamtheit sei. Aber durch Privatwirtschaft und Privateigentum werden Entschlußkraft, Unternehmungsgeist, Arbeitsfreudigkeit und Verantwortungsgefühl geweckt. Das gilt besonders für den landwirtschaftlichen Betrieb. Privatheiligum ist heilig, wenn es treu und klug verwaltet und der Rettung des Vaterlandes dienlich gemacht wird. Die Sorge um das vom Vater Geerbte, das Bewußtsein, daß nur die Arbeit den Inhalt des Lebens bildet, bringen Wunder fertig. So ähnlich sprach der Dichter Ludwig Thoma schön und treffend.

Mit der Aufhebung der Staatswirtschaft soll nicht jede Beeinflussung der Landwirtschaft aufhören. Neben weiterschauender Schutzpolitik wird der Staat durch Beschaffung von Arbeitskräften, von Gespannen und Ackergeräten, künstlichem Dünger der Landwirtschaft aufzuheben haben; auch bei der Innenfiedlung und der Heranbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses auf den landwirtschaftlichen Schulen liegen wichtige Staatsaufgaben.

Der Postverkehr nach Rußland.

H. R. Das Ausbleiben der gesamten Post aus Rußland seit November vorigen Jahres hat seine Ursache in der durch die Revolution bewirkten völligen Verwirrung und Störung des russischen Verkehrswezens. Bei der offenen Ausichtslosigkeit, den Postempfängern in Rußland ihre Sendungen sicher zustellen zu können, ist eine zeitweilige Sperrung des Postverkehrs nach Rußland deutscherseits notwendig gewesen. Am empfindlichsten sind durch diese Maßnahme die Kriegsgefangenen und deren Angehörige getroffen worden. Wenn die ersteren, die aus eigener Anschauung die Ursache dafür kennen, sich wohl oder übel mit dieser Nachrichtlosigkeit abfinden, ist es doch natürlich, daß bei den Angehörigen das Fehlen aller Lebenszeichen aus Rußland Beforgnis erregte. In Wirklichkeit liegt jedoch aus den oben angeführten Gründen keinerlei Anlaß zu Beforgnis vor. Die an amtlicher Stelle einlaufenden Meldungen über die allgemeine Lage der Kriegsgefangenen in Rußland enthalten nichts Beunruhigendes.

Jetzt ist die Beförderung von offenen Briefen und Postkarten des allgemeinen Verkehrs und von Gefangenen-Briefsendungen nach Rußland wieder aufgenommen worden, und die deutschen Fürsorgekommissionen sind bestrebt, auch die Uebermittlung der Nachrichten von Kriegsgefangenen an ihre Angehörigen in die Wege zu leiten. Aber bei der bereits jetzt begonnenen Rückkehr der Kriegsgefangenen nach der Heimat und bei der damit verbundenen Verlegung oder Verschiebung einzelner Kriegsgefangener sowohl wie auch ganzer Lager und Kommandos, werden in den meisten Fällen die an die bisherigen Adressen der Kriegsgefangenen gerichteten Briefe die Empfänger nicht mehr an diesen Orten antreffen. Die meisten Kriegsgefangenen werden voraussichtlich schon längst die Heimat erreicht haben, ehe die ihnen von Ort zu Ort nachgeschickten Briefe in ihre Hände gelangen können. Dabei muß die allgemeine Unzuverlässigkeit und Unsicherheit der russischen Beförderungsverhältnisse immer noch als schweres Hindernis betrachtet werden. Auch von der Ueberbindung von Paketen an Kriegsgefangene muß deshalb dringend abgesehen werden; auch Nachforschungen nach einzelnen Kriegsgefangenen sind in Rußland aus demselben Grunde zurzeit ohne Aussicht auf Erfolg. Diese werden zum großen Teil durch die früher oder später erfolgende Rückkehr der betreffenden Kriegsgefangenen ihre Erledigung finden, wenn auch bei den Transportschwierigkeiten und den großen Entfernungen in Rußland immer noch mehrere Monate bis zum Eintreffen der letzten Nachzügler vergehen können.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Juni 1918

* **Auf ein Glückwunschschreiben der Stadt Bad Homburg vor d. Höhe** an Seine Majestät den Kaiser, anlässlich seines dreißigjährigen Regierungsjubiläums ging Herr Oberbürgermeister Lübke heute folgendes Telegramm zu:

Seine Majestät der Kaiser haben sich über die treuen Wünsche der Stadt Homburg gefreut und lassen herzlich danken.

Auf Allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinettsrat von Berg.

* **Opfer des Krieges.** Infolge einer erlittenen Gasvergiftung, starb nach vierjähriger treuer Pflichterfüllung Franz Paul, Sergeant in einem Reserve-Infanterie-Regiment.

* **Eisernes Kreuz.** Den Mitgliedern unseres Kurortheaters Otto Brink, Andreas Schwab und Otto Trautvetter wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* **Israelitische Vorstandswahl.** Bei der heute stattgefundenen Wahl eines neuen Gemeindevorstandes auf 6 Jahre wurden einstimmig wiedergewählt: Zum ersten Vorsteher Herrn Julius Braunschweig und zu dessen Stellvertreter Herrn Emanuel Wertheimer, ebenso der zweite Vorsteher Herr Dr. Alfred Wertheimer und dessen Stellvertreter Herr Isaac Idstein und die Ersahmänner Herrn Justus Adernann und Herrn Dr. Rosenthal. Eine kleine Gegenströmung die sich, wie uns mitgeteilt wird, bemerkbar machte, fand entschiedene Ablehnung und zeigte sich am besten durch die abgegebenen Stimmen.

* **Homburger Gewerbeverein.** Wir erinnern die Vereinsmitglieder an die heute abend um 9 Uhr im Gasthaus „Zur Wolfsschlucht“ stattfindende Hauptversammlung.

* **Ruchausstheater.** Dem „Wiesbadener Residenztheater“ welches gestern die Operette „Die tolle Comtesse“ mit einem großen Heiterkeitserfolg (das einzige, auf welches die Herren Autoren Bernauer und Schanzer spekuliert zu haben scheinen) zur Aufführung brachte, kann man nachsagen, daß es über sehr tüchtige, spielgewandte Kräfte verfügt, die unter sorgfältiger Abwägung alles dessen was auf der Bühne wirkt und das Publikum animiert, ihre Aufgabe glücklich zu lösen verstehen. Dazu hilft die erkennbar ebenso energische wie kunstbegabte Leitung des Spielwarts Fritz Telloff im Bunde mit dem musikalisch sicheren und umsichtigen Führer Albert Bing. Dem ohne Zweifel guten Musiker ein besonderes Lob.

Bei der Besprechung der Einzelleistungen müssen Lis Schäffer, die Trägerin der Titeltolle, Heinz Görich (Walter v. Hagenau) und Georg May (Waldun Kose) zuerst genannt werden. Lis Schäffer ist eine ausgereifte Künstlerin die vor allem durch ihre prächtige Natürlichkeit Anmut und schöner Innerlichkeit dominiert. Daß sie auch zu singen versteht, ist nicht das geringste welches wir ihrer vorbildlichen Comtesse Jutta nachzujubeln haben.

Ein mindestens gleichwertiger Part war Heinz Görich, in dem wir einen ernst denkenden Menschendarsteller erkannt zu haben glauben. Diese gute Eigenschaft schützte

ihn vor Uebertreibungen, zu welcher die Rolle des Walter von Hagenau nicht selten Gelegenheit bietet.

Ein trefflicher Vertreter seines Faches ist Georg May, mit dessen Waldun Kose das Publikum von Anfang an sympathisierte. Die stürmisch verlangte Wiedergabe des Duets mit der Kammerzose Kelly im zweiten Akt (von der „Lante Karola“ wenn wir nicht irren) ist lediglich seiner äußerst charakteristischen comischen Auslegung zuzuschreiben.

Wut gegeben wurde der Ehrenfried von Hagenau von Dr. Alfred Klein, der Präsident v. Percha von Rudolf Vanno (zwei schlagbare Charakterdarsteller) und der Diener Johann von Ostar Bugge.

Erwähnenswert sind noch — genannt nach ihrem Anteil am Gesamtbespiel — die Damen Renne Bata (Josef), Olga Pfeiffer (von Sommerproh) und in einer etwas mütterlich bedachten Rolle Kose Horn als Gräfin Kesselstein.

Ueber die Operette selbst wäre kurz zu berichten, daß sie nichts mehr u. nichts weniger als eine sehr mäßige, „Moderne“ ist, die im zweiten Akt posierartig wird. Auch die Musik des Walter Koso bringt herzlich wenig anregende Gedanken. Sie bewegt sich in demselben Kreise wie alle dergleichen Schöpfungen, die darauf eingestellt sind, von dem modernen das Modernste zu bringen. Unseres Erachtens hat die „tolle Comtesse“ überhaupt nichts gebracht.

Ein künstlerisches Ereignis von Bedeutung, so schreibt uns die Theaterleitung, steht unserem Theater- und musikalischen Publikum bevor. — Der königl. Hoftheaterleiter Albert Steiner, einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen Schauspielkunst, wird mit dem Ensemble des Münchener Hoftheaters Samstag, den 29. Juni c. ein einmaliges Gastspiel abspielen und zum ersten Male das herrliche Schauspiel „Gewitter“ von Alexander Zinn zur Aufführung bringen, das bei seiner Uraufführung am Dresdener Königl. Schauspielhaus und kürzlich auch am Düsseldorf-Stadtheater bei Presse und Publikum glänzend aufgenommen und inzwischen auch von zahlreichen ersten Bühnen angenommen wurde.

* **Schöffengerichtssitzung** vom 26. Juni. Eine hiesige Ehefrau hatte, weil sie trant war, ihr schulpflichtiges Kind zu Hause behalten, weswegen sie sich heute zu verantworten hat. Das Gericht ließ Milde walten und erkannte auf Freisprechung.

Eine Arbeiterfrau bei der gepfändet werden sollte, hatte vor vier Jahren einer Nebenmieterin einige Wertgegenstände zur Verpfändung gegeben. Von diesen Sachen kam eine Uhr an den Kameraden des Sohnes der Angeklagten welcher sie für 1 Mark gekauft hatte. Es kam zur Anzeige, doch ließ das Gericht es bei einer Geldstrafe von 30 Mark bewenden.

Wegen Beleidigung des Flurhüters steht eine Ehefrau von Gonsenheim vor Gericht. Die Verhandlung ergibt die Schuldlosigkeit der Angeklagten und es erfolgt Freisprechung.

Vertagt wird eine Sache gegen einen im Heeresdienst stehenden Angeklagten, da ohne Genehmigung der Militärbehörde nicht verhandelt werden kann.

Gegen einen Strafbefehl der Ortspolizei zu Oberursel erhebt ein zu Oberstedten wohnender Schäfer Einspruch. Er bestreitet das Weiden seiner Schafe auf den Feldwegen. Es muß auf Vertagung erkannt werden, weil der 17jährige Sohn in Betracht käme.

* **Schützt Getreide vor Mäusen!** (Wacholder als Mäusefänger.) Ein äußerst wirksames Mittel als Schutz der Scheunen und Schöber gegen Mäuse bildet der Wacholder. Bei Schöbern wird das Getreide etwa 60 Zentimeter hoch und der Erdboden um den Schöber herum etwa 30 Zentimeter breit mit einer einfachen, jedoch dichten Wacholderhecke bepflanzt. In den Scheunen säubert man vor Einbringen des Getreides die alte Strohhunterlage und legt den Wacholder so aus, daß es den Mäusen unmöglich gemacht wird, in die Scheunensfläche von außen hineinzukommen, also etwa an den Riegeln und den Eingängen. Die Erfahrung lehrt, daß derart geschützte Schöber und Scheunensächer frei von Mäusefraß bleiben, weil, wie anzunehmen ist, die Mäuse, die diese hin und wieder verlassen, nicht wieder dorthin zurückgelangen können. Das Anbringen des Wacholders muß möglichst sofort stattfinden, sobald der Schöber oder das Scheunensack vollgefahren ist. Der Wacholder bildet für die Mäuse ein unüberwindliches Hindernis; denn bei dem Versuch, darüber hinweg zu laufen, kommen die Tiere stets mit ihrem ganzen Körper auf die Wacholderstacheln zu liegen, und bei dem Versuch, einen Stachel abzunagen, stoßen sie mit Nase, Augen und Ohren gegen viele andere Stacheln. Unter solchem Schutze ist Getreide für Mäuse unzugänglich.

* **Tabakerfabrik.** Die Heeresverwaltung hat in letzter Zeit einen Teil des Feldpost-Rauchtabaks in „Kriegstabakmischung“, bestehend aus Buchenlaub und Tabak (Blatt oder Rippen) liefern lassen, weil die Störung jeder Einfuhr von ausländischem Rauchtabak und der geringe Umfang der inländischen Tabakernte dazu zwangen, einen Rauchtabak ausfindig zu machen, wenn die Belieferung des Feldheeres mit Rauchtabak nicht in kurzer Zeit ganz eingestellt werden sollte. Nach eingehender Prüfung der in Betracht kommenden Ersatzstoffe fand man in Buchenlaub den geeigneten Ersatz. Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat festgestellt, daß gegen das Rauchen von Buchenlaub gesundheitliche Bedenken nicht vorliegen. In Oesterreich und anderen Ländern wird Buchenlaub als Tabakerfabrik seit längerer Zeit viel verwendet; auch unsere Vorfahren haben zur Zeit der Kontinentalsperre aus Buchenlaub hergestellten Rauchtabakerfabrik geraucht.

Der Mangel an Rauchtabak hat auch im Inland viele Raucher veranlaßt, zu dem mit Buchenlaub gestreckten Rauchtabak zu greifen, um die geliebte Pfeife nicht missen zu müssen. Gewiß wird manchem Raucher, vor allem im Anfang der Genuß von Buchenlaubtabak nicht besonders bekagen, aber war es beim Kaffee- und Teetrinken anders? Ebenso wie an diesen, so wird man sich auch bald an den Buchenlaubtabak gewöhnen. Wenn auf den ersten Blick der Preis für diesen Tabakerfabrik unberechtigt hoch erscheint, so ist zu berücksichtigen, daß das Buchenlaub gesammelt,

forgfältig verlesen, getrocknet, gedarrt werden muß, daß hohe Preise für Blatttabak oder Rippen zu zahlen sind und daß endlich auf 1 Kilo Buchenlaub, wenn es zu Tabakerz verwendet wird, 1,20 Mark Steuern ruhen. Es hat eine ganz genaue Preisberechnung stattgefunden, welche den Fabrikanten keine unangemessenen Gewinne gestattet. Die Heeresverwaltung ist nicht in der Lage, an Stelle des fehlenden Rauchtabaks Zigarren und Zigaretten zu geben, weil auch diese sehr knapp sind. Unter Umständen werden sogar die Zigarrenfabriken aus Mangel an Rohmaterial ihre Betriebe früher oder später schließen müssen. Da alle Hersteller der Kriegstabakmischung genau gleiche Mischungen herstellen, wurde davon abgesehen, vorzuschreiben, daß der Name des Herstellers auf den Packungen angebracht wird. Dagegen befindet sich auf jeder Packung eine Kontrollnummer, welche es der Heeresverwaltung ermöglicht, bei nicht vorschriftsmäßiger Lieferung gegen die Hersteller vorzugehen. Das wird unweigerlich geschehen, wenn Verstöße vorkommen sollten.

Rahfädenpreise. Die von der Reichsbekleidungsstelle festgesetzten Kleinhändlerpreise für Baumwollnähfäden und Leinwandnähfäden sind in der Presse in letzter Zeit zu Angriffen gegen die Reichsbekleidungsstelle benutzt worden. Man hat ihr vorgeworfen, sie schaffe eine ungeheure Preissteigerung. So zahle sie für 100 Rollen à 1000 Meter Untergrün 65 Mark und für die gleiche Menge Obergrün 106,50 Mark. 200 Meter der ersten Sorte kosteten somit 13 Pfennig, und dasselbe Quantum Obergrün 21,5 Pfennig. Da sie hierfür den Kommunalverbänden einen Einheitspreis von 27 Pfennig berechne, verbleibe ihr ein netter Gewinn. Die Bevölkerung müsse 33 Pfennig zahlen, so hoch stellten sich die Verwaltungsspeisen.

Hierzu ist zu bemerken, daß die Reichsbekleidungsstelle am Gewinn bei dem Verkauf der Nähgarne überhaupt nicht beteiligt ist. Man muß zwei getrennte Verteilungsarten unterscheiden. Es werden Mattgarn auf 200 Meter Rollen für die einzelnen Verbraucher und Kleinarbeiter durch die Kommunalverbände und außerdem Ober- und Untergrün auf 1000 Meter-Rollen durch Fachverbände verteilt. Bei der erstgenannten Verteilung wird von der Reichsbekleidungsstelle lediglich der Aufschlag festgesetzt, den die mit der Verteilung betrauten Groß- und Kleinhändler für Nutzen und Unkosten auf die von der Kriegstabakmischung festgesetzten Fabrikantenpreise aufschlagen dürfen. Dieser Nutzen ist nicht größer als in Friedenszeiten. Ober- und Untergrün wird nicht an das Publikum, sondern nur an die Großkonfektion, und zwar unmittelbar durch die Fabrikanten abgegeben. Es ist daher eine unrichtige Behauptung, daß das Publikum dieses Ober- und Untergrün, von dem 200 Meter allerdings 21 Pfennig bzw. 13 Pfennig kosten würde, mit 33 Pfennig bezahlen müßten. Diese 33 Pfennig sind der Kleinhändler-Einheitspreis für eine 200 Meter-Rolle Mattgarn, deren Fabrikpreis 24 Pfennig beträgt.

Zweieinhalbpennigstücke. Mit der zunehmenden Bruchteilrechnung des Pfennigs macht sich das Bedürfnis nach einer dieser Sachlage Rechnung tragenden Kleinmünze stärker geltend. Entsprechend den Anträgen des Reichstages ist nun von der Finanzverwaltung die Ausprägung einer Zweieinhalbpennigmünze beschlossen worden. Die Herstellung dieses neuen Geldstückes wird aber erst nach dem Kriege erfolgen, da gegenwärtig die erforderlichen Metallmengen nicht hergegeben werden können. Mit der Einführung des Zweieinhalbpennigstückes wird

das jetzige Zweieinhalbpennigstück fortfallen, da es durch das Pfennigstück leicht ersetzt werden kann.

Ist das Rücksicht? Auf der Kaiserstraße in Frankfurt a. M. steht bei strömendem Regen ein Kriegsschädigter, der an zwei Krücken geht, und wartet auf die Straßenbahn. Ein Wagen nach dem andern kommt vorbei, alle voll besetzt. Nachdem er in fünf, sechs Wagen nicht ein Plätzchen finden konnte, entschließt er sich, den mühseligen Weg zu Fuß zurückzulegen und humpelte an seinen Krücken weiter. Wir fragen uns: Ist das die Rücksicht, die der Daheimgebliebene dem Schuldner, der für ihn draußen seine gesunden Glieder zu Markte getragen hat? Gewiß waren auf jedem der Wagen, die vorbeifamen, Gesunde, die vielleicht nur ein kleines Stück Weges bis zu ihrem Endziel zurückzulegen hatten. Hätte nicht einer von diesen dem Schwerverletzten seinen Platz abtreten und ihm so das Mitkommen ermöglichen können? — Wann wird die Rücksicht auf Kriegsschädigte dem Publikum zur Selbstverständlichkeit werden?

Hus Nah und Fern.

† **Neuenhain.** 25. Juni. Die Versteigerung der Kirchenernte an der Kreisstraße brachte bisher nicht erlebte Preise. Für den Behang eines mittleren Baumes wurden z. B. 165 Mark bezahlt, und den sarkete sich kein Kriegsgewinnler, sondern die Frau des Schafhirten.

† **Aus Frankfurt a. M.** Zum drittenmale ist der berüchtigte Wohnungseinbrecher Scheller entsprungen. Allen Anzeichen nach dürfte er sich abermals in Frankfurt aufhalten und hier seinem „Gewerbe“ nachgehen, bei dessen Ausübung er eine besonders erfolgreiche Methode zur Anwendung bringt. Am hellen Tage steigt der sehr gut gekleidete Burche von den Hintertüren in die zu ebener Erde gelegenen und gewöhnlich offenen Schlafzimmern ein. Hier schließt er alle nach den anstößenden Zimmern führenden Türen ab, plündert den Raum aus und verschwindet auf dem gleichen Wege, den er kam, mit seinem Raube. Scheller hat auf diese Weise bisher mehr als 50 Diebstähle ausgeführt.

An der Niederräder Schleufe wurde die Leiche des 15jährigen Realschülers Willi Kummel aus dem Main geborgen. Die Leiche wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, da Kummel von einem anderen Schüler beim Spielen in den Fluß gestoßen worden sein soll. Am Sonntag wurde im Hauptbahnhof ein Mann verhaftet, der, nachdem die Fahrkartenschalter geschlossen waren, einen schwinghaften Handel mit Fahrkarten trieb, wodurch es Reisenden, die keine Fahrkarten mehr erhalten konnten, ermöglicht war, noch den Zug zu erreichen. Für jede Karte ließ sich der findige Mann außer dem wirklichen Preise noch ein Aufgeld von 3 Mark bezahlen.

† **Wiesbaden.** 25. Juni. Auf der Urlaubsreise von der Westfront nach hier stürzte der hiesige Postsekretär Theodor Hartmann in der Nähe von Lütich aus dem Zuge und wurde überfahren. Der Unglückliche verstarb, da er erst später aufgefunden wurde, an Verblutung.

† **Wurzburg.** 25. Juni. Mit Unterstützung der Eisenbahnbehörde erstritten zahlreiche Kirchschamster einen glatten Sieg über einen amtlichen Kirchschamsterkontrollleur. Auf der Heimreise von mehreren Kirchschamstern sollten die Schamster im Zuge einem Kontrollleur die Körbe öffnen

und die Kirchschamster herausgeben. Das ließ sich aber die Bahnbehörde nicht gefallen und erklärte, daß die Polizeigewalt in den Eisenbahnzügen von ihr selbst ausgeübt würde und wies den Mann kurzerhand aus dem Zuge, natürlich zur größten und reinsten Freude der Schamster, die jetzt ihre Beute ungefährdet nach Hause bringen konnten.

Vermilchte Nachrichten.

— **Die Not in Wien vor 100 Jahren.** Die Hauptstadt der mit uns verbündeten Nachbarmonarchie hat in diesen Tagen bange Stunden durchzumachen. Die Brotration mußte um mehr als die Hälfte vermindert werden, die Kartoffelversorgung hat überhaupt aufgehört. Das ist gewiß bedauerlich — und könnten sich die heutigen Wiener damit trösten, daß sie noch wesentlich besser daran sind, als ihre Vorfahren vor 100 Jahren. Namentlich während der französischen Einquartierung des Jahres 1810 hatte Wien entsetzlich zu leiden. Was überhaupt an Eßbarem aufzutreiben war, verschwand in dem unaussäglichem Abgrund der hunderttausend gallischen Magen. Keine Stadt in der damals heimgeführten Welt hatte gegen derartige sich gegenseitig steigende Drangsale zu kämpfen. Als dann der Magistrat endlich seine Speicher öffnete, erhielt man, wie Friedrich Anton von Schönholz in seinen Erinnerungen erzählt, zu ungeheuren Preisen Brot. Dank dem Monopol und Magazinsystem — von so durchaus verschimmelmehl, daß man, es fauend, nießen mußte. Rindfleisch war eine Seltenheit wie ein Auerhahnbraten; eine Gans kostete vier, das Pfund Zucker zehn Gulden, für etwas Hühner, Salat und Wein zum Vesperbrot zahlte der Hofmeister für sich und mich im Restaurant 10 Gulden Bontozettel. Wer sonst 500 Gulden monatlich ausgeben mußte jetzt 2000 berechnen; versah er sich mit diesen vom Bankier, so wurde binnen 8 Tagen durch fernere Entwertung des Geldes und Steigerung der Preise eine neue Rimesse nötig, aber man zehrte flottweg vom Sparpfennig und ließ Gott einen guten Vater sein.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag den 27. Juni von 8—9 Uhr an den Quellen: Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Werde munter mein Gemüte; 2. Marsch, Unser Kaiser, Kollos; 3. Ouverture, Der Brauer von Breston, Adam; 4. Walzer, Himmelsaugen, Waldeufel; 5. Lied, Die erste Liebe vergißt man nie, Suppe; 6. Melodien aus Fledermaus, Strauß.

Nachmittags von 4—6 Uhr: Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Florentiner Marsch, Zucif; 2. Ouverture, Die Stumme von Portici, Auber; 3. Melodien aus Der Prophet, Meyerbeer; 4. Norwegischer Tanz, Grieg; 5. Ouverture, Hunyadi Laszlo, Erkel; 6. Walzer, Fische Geister, Strauß; 7. Fantasie a. Die schönen Weiber von Georgien, Offenbach.

Abends von 8—10 Uhr: 1. Marsch, Wandervogel, Petras; 2. Ouverture Fidelio, Beethoven; 3. Melodien aus Lohengrin, Wagner; 4. Czardas aus Der Geist des Bojowoden, Großmann; 5. Ouverture, Meeresstille und glückliche Fahrt Mendelssohn; 6. Kaiser-Walzer, Strauß; 7. Melodien aus Das Fürstentum, Lehar.

Wichtig für Schlosser und Schreiner.

Für den Vertrieb eines ganz hervorragenden Ersatztürdrückers in nußbaum poliertem Holz mit Eisenarmierung (D. R. P. a.) und zur gleichzeitigen Auswechslung der Klinken suchen wir selbst an kleinsten Orten geeignete Fachleute. Lohnende Beschäftigung.

Winkler & Dünnebier,
Maschinenfabrik
Neuwied, Tel. Nr. 977, 327 141.

Freibank.

Donnerstag den 27. Juni, vormittags 9 Uhr wird auf dem Schlachthof Rindfleisch (etw 2½ Zentner) zum Preise von 1,20 Mark per Pfund, unter Vorlage der rot gestreiften Lebensmittelfarben und Abgabe von Fleischmarken verkauft. An die Reihe kommen die Anfangsbuchstaben J, K.

Bad Homburg v. d. H., 26. Juni 1918.
Die Schlachthofverwaltung.

Kräftige Frauen

zum Anlernen in unserer Schlosserwerkstatt Eschborn a. Taunus gesucht.

G. Schiele & Co.
G. m. b. H.
Eschborn a. Taunus.

Ausgabe der Sondermehration.

Die Ausgabe der Sondermehration erfolgt gegen Rückgabe der Sondermehrkarte a) für Einwohner des Stadtteils Homburg-Alt in der Fettausgabestelle, b) für Einwohner des Stadtteils Kirchdorf in der dortigen städtischen Verkaufsstelle und zwar am:

Donnerstag, den 27. Juni f. d. Anfangsbuchstaben A—D
Freitag, den 28. Juni „ „ „ E—H
Samstag, den 29. Juni „ „ „ I—Z

Für Einwohner des Stadtteils Homburg erfolgt die Zahlung am Donnerstag in der Verkaufsstelle Schulstraße, am Freitag und Samstag dagegen an der Fettausgabestelle.

Der Preis für 150 Gramm Mehl beträgt verpackt 15 Pfg.

Bad Homburg v. d. H., den 26. Juni 1918.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Samstag, den 29. Juni abends 8 Uhr

Einmaliges Gastspiel

des königlichen Hofschauspielers **Albert Steinrück**
mit dem Ensemble des

Königl. Hof- und Nationaltheaters in München
Zum ersten Male

„GEWITTER“

Schauspiel in 3 Akten von Alexander Zinn
Spielleitung: Albert Steinrück.

Preise der Plätze:

Prosceniumsloge 6.— Mk. I. Rangloge 5.— Mk. Parkettloge 4.— Mk.
Sperrsitze 4.— Mk. II. Rangloge 3.— Mk. Ste. ritz 2,50 Mk.
II. Rang reserv. 1,50 Mk. Gallerie 0,75 Mk.

Militär Ermäßigung.

Vorverkauf auf dem Kurbüro.

Bekanntmachung.

Schuhmaschinenfabrik **Paul Göhring Nachf. Inh. H. Heßmann** Oberursel. Die Firma ist erloschen.

Bad Homburg v. d. H., den 12. 6. 18.

Kgl. Amtsgericht.

Für den Kindergarten des Vaterländischen Frauen-Verein suche ich ein braves reinliches

Mädchen.

Anmeldungen morgens vor 10 Uhr und nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

Frau Justizrat **Zimmermann,**
Luisenstraße 109.

Größerer Saal

mit Anschluß an Elektrizitätswerk für Kinovorführungen gesucht.

Reflektanten belieben Offerten unter **L. K.** an die Geschäftsstelle des Bl. einzureichen.

An- u. Abmeldungen

für Fremde und Dienstpersonal löse und in Mode vorzuzieh in der „Frei-Blatt-Druckerei“.



Tieferschüttet bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen in seinem unermesslichen Rat-schluß gefallen hat, meinen lieben treuen Gatten, den her-zensguten Vater seines Kindes, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Herrn
Metzgermeister Franz Pauly
Sergeant in einem Res. Inf. Rgt.

nach fast 4-jähriger treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 32 Jahren infolge einer am 20. Juni erlittenen Gasvergiftung am 21. Juni zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefstem Schmerze:

Maria Pauly geb. Wehrheim und Kind
Hrsh. Pauly und Frau
Hrsh. Pauly jr. und Familie
Karl Pauly | z. Zt. im Felde
Philipp Pauly |
Hrsh. Leitsch und Frau geb. Wehrheim
August Wehrheim.

Bad Homburg v. d. H. - Kirdorf, den 26. Juni 1918.

Das Requiem findet am 28. Jun., vormittags 7 Uhr statt.

Versteigerungen

und **Abschätzungen** von **Mobilien, Schäden aller Art**, sowie sachgemässe Er-ledigungen von **Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen**.
ferner Uebernahme ganzer **Haushaltungen, Einzeilmöbel** gegen sofortige Abrech-nung

Lagerung und Aufbewahrung von **Mobilien, Wertgegenstände etc.** unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Gelbe Notbezugscheine

werden wegen ungenügender Zufuhr von Kohlen und Brifetts vor dem 15. Juli nicht mehr ausgegeben.

Auf dem Gaswerk werden Dienstags und Freitags vorm. 9—12 und nachm 2—4 Uhr verkauft:

gegen Kohlenmarken,
kleiner Gaskoks, Centner Mk. 3.20
ohne Marken,
Brenntorf, 1 hl. Mk. 2.60.

Ortskohlenstelle.

Waterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den waterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen von unserem Heere

besetzten feindlichen Gebiet

werden zur Verwendung bei Militärbehörden in erhöhtem Maße

zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und embehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Mangel von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet be-funden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für Arbeits-dienst jeglicher Art, Boten- und Ordnungsdienst, sowie als Schreiber, Buchhalter, Kauf-leute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtleute, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und flämischen Sprachkenntnissen werden besonders be-rücksichtigt.

Bezugspflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50%, oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsschädigten.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbst-verpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zu a. Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessene Varentlohnung.

Bis zur entgeltigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfstelle wird ein „vor-läufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die entgeltige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Aufstellungsvertrag selbst festgelegt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedarfstelle vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für Kreis Höchst, Obertunus und Uffingen: Garnison-Kommando (Zimmer 3) und Hilfsdienstmeldestelle. Höchst dabei sind vorzulegen: Etwasige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere erforderlichenfalls Abfahrtschein. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.
Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen
Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Werksachen.
Vermietung von Safes in unserer feuer- und ein-bruchssicheren Stahlkammern.

Wohnhaus

enthaltend 7 Zimmer, Küche und 4 Mansarden, zum 1. Oktober zu vermieten oder zu verkaufen.

Zu erfragen: Geschäfts-stelle ds. Blattes.

Wohnung

1 Zimmer, große Mansarde, große Küche mit Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres vormittags **Louisen-strasse 85 I.**



Pferde-mezgerei
Philipp Jamin
Oberursel,
Telefon 142

kauft Schlachtpferde zu den höchsten Preisen
Kontingentskarten werden mit eigenem Fuhr-werk sofort abgeholt.

Vehtling

mit guten Schulzeugnissen für unsere
Buchdruckerei gesucht

Kreisblatt-Verlag.

Kaufe jeden Posten ausgekämmtes Frauenhaar zu Höchstpreisen
von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung ernannte Zweigsammelstelle
R. Kesselschlager, Hofriseur, Louisenstraße 87.